



Abend-

Zeitung.

270.

Mittwoche, am 11. November 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Mein Asyl.

Im Leben wird es immer trüber
Und sternleer scheint mir die Nacht;
Denn jene Tage sind vorüber,
Wo mir der Frühling hold gelacht:
Drum, ewig heit're Nacht der Lieder,
Gieb Du mir meine Ruhe wieder!

Verschwunden sind die Luftgebilde,
Die mir der Jugend Traum gebar,
Nur in des Sanges Lustesilde
Blüht hold der Frühling immerdar.
Drum, Gott des Sanges, dem ich fröhne,
Gieb Frieden mir im Reich' der Töne!

Und ob es dann auch stürmt im Leben,
Mich schrecken diese Stürme nicht;
Mich leitet nur in meinem Streben,
Was laut der Gott im Busen spricht:
Im Reich' der Lieder ist hienieden
Dem Menschen stets das Glück beschieden.

Joh. Jos. Keiff.

Leid und Trost.

[Fortsetzung.]

Fermann fuhr bekanntlich, als er sich den Beschwerden der Reise wieder gewachsen fühlte, auf's neue und dies Mal mit Extrapost nach der Hauptstadt ab, um die geliebte Schwester der Sorge zu entnehmen, die das Ausbleiben des Angemeldeten erregt haben mußte. Er sah bereits die Thürme der Hauptstadt und das Dach des hohen, väterlichen Prachthauses; er war in seinem Gotte vergnügt und sang:

„Ein lust'ger Ritter, Hopsasa, zog aus auf Abenteuer etc.“, da ward ein Silberstimmchen im nahen Lusthause des Schloßgartens laut, an dessen Mauer das Wäglein hinslog — es rief seinen Namen. — Er sah empor und in das niedliche Gesicht Emiliens, die, das Loos in seiner Hand, vor nun acht Tagen so unverhofft zur Gesellschafterin der Frau von Wandern machte.

Sie hier? fragte Alexis, befremdet und erfreut: Halt an, Schwager! — Willkommen, Ebuerste! die ich bereits in Berlin glaubte.

Gott lenkt! entgegnete sie: und führt mich sichtlich hier auf Ihren Weg, um mein Herz von einer drückenden Angst zu befreien. Ich war schon zwei Mal in der Stadt, um Leontinen bei unserer Verwandten aufzusuchen, wo sie, nach der Ankunft, nothwendig abtreten mußte und noch ist meine Schwester nicht eingetroffen. Wie geht das zu? In Ihren Händen ließ ich sie — im festen Glauben an den Schutz eines Ehrenmannes und der redlichen Händelein. Um Gottes Willen! was ist ihr begegnet?

Fermann theilte der Bedrängten kurz und bündig den erlittenen Unfall mit, betheuerte, das Schwesterchen zwar mit wunder Schulter, mit verstauchtem Fuße, doch übrigens unversehrt, frisch und blühend, sammt der Frau Erbrichterin, unter des würdigen Salvini Flügeln und somit in Abraham's Schooße verlassen zu haben. — Emilie ergoß sich in Thränen des schwesterlichen Mitgeföhls und unterrichtete ihn

nun ebenfalls von der Ursache ihres Hierseyns. Kaum war ich mit der Frau von Wandern aus jenem Posthause abgefahren, erzählte sie: als mich der Schmerz der Trennung von Leontinen, das Grauen vor der Ferne, die Sehnsucht nach der Heimat, mit unsaglicher Wehmuth durchdrang und in Jammer versenkte. Vergebens tröstete die gütige Dame, gestand Pauline: daß sie früher in ähnlicher Lage dasselbe Weh empfunden, daß es aber bald genug den freundlichen, zerstreuenden Eindrücken und dem Reize der neuen, anziehenden Lage gewichen sey, daß auch mich das bevorstehende Glück vollauf und für die Dauer entschädigen werde. Doch diese Worte verhallten und als meine Gebieterin am zweiten Abende hier abtrat, um bei der Gräfin Weihbrunn, ihrer Stiesschwester, zu übernachten, fühlte ich mich erschöpft und sterbenskrank.

— Mein Kind, sagte jene am folgenden Morgen, zwischen Spott und Mitleid: Bleibe im Lande und nähre Dich redlich! Ich habe für diese Nahrung gesorgt und Dich, im Vertrauen auf Paulinens bürgendes Zeugniß, der Frau Gräfin empfohlen, der Du gefällst und deren leidende Tochter einer treuen, sanften, ihrer Stimmung zusagenden Pflegerin bedarf. Der Tod des Verlobten, der in dem unglücklichen Treffen bei Schönleben blieb, hat die holde, herrliche Clara in tiefe Schwermuth versenkt, doch weit entfernt, der Umgebung lästig oder furchtbar zu werden, wird sie vielmehr eine werthe Vertraute in Dir sehen, wenn Du dem traurigen Gedanken schmeichelst, der in ihr vorherrscht, der nur auf den Todten, auf ihr Grab und die baldige Heimkehr zu jenem Bezug nimmt.

Im Treffen bei Schönleben? fiel Alexis ein. Wie heißt denn der Gebliebene?

S. Graf Bruno von Weihbrunn. Er war der Neffe ihres Vaters.

Weihbrunn? rief er verwundert: Mein liebster Kamerad im Regimente! Er ward vom Pferde gehauen, als ich ihm eben zu Hülfe eilte und mich ein Schuß an die Seite des Gefallenen warf. Das Blut quoll unter seinem Helme hervor, die Augen brachen. — Gute Nacht, Fermann! sagte er, streckte die Hand nach mir aus und ich fand dann, aus tiefer, betäubender Ohnmacht erwachend, die kalte und erstarrte in der meinen.

Die Mutter der gedachten bräutlichen Witwe trat jetzt, von dem Hausarzte begleitet, in das Lusthaus, sah bestreuet den jungen Offizier im traulichen Wortwechsel mit Emilien, die ihr denselben nun als ihren achtbarsten Bekannten und als den letzten Kampfsge-

nossen des Grafen vorstellte, auch die Mittheilung desselben in beflügelten Worten wiederholte.

Fermann's Uniform versinnlichte der Erstaunten, im Vereine mit seiner edeln Gestalt, den werthen, unvergeßlichen Liebling, Alexis ward sofort dringend ersucht, sich zu nähern, ihr diesen Abend zu schenken, wo möglich hier zu übernachten. Emilie ließ ihn freudig ein, er sah sich wie ein ersehnter Freund des hohen Hauses empfangen und sein Aeußern, sein Benehmen, die innige Beziehung zu dem Verewigten gewannen ihm alsbald die Gunst der tief bewegten, jetzt in Thränen hinfließenden Gräfin. Sie kehrte nun an seinem Arme in das Schloß, auf ihr Zimmer zurück und lauschte der wiederholten Darstellung jenes Nachtstückes. Sie unterhielt ihn dann von der schrecklichen Nachwirkung desselben auf ihre einzige, still vergehende Tochter, von Clara's zerrüttendem, stetig gewordenen Wahne, daß ihr Bruno nur verwundet, noch lebendig auf der Wahlstatt verscharrt worden sey und sah in ihm das Mittel, als Augenzeuge des tröstlichen Gegentheiles, die Kranke von dem marternden Gedanken zu befreien. Auch der Arzt theilte diese Ansicht und Emilie, welcher sich Clara bereits wohlwollend zuneigte, ward beauftragt, sie mählig und behutsam mit dem Hierseyn und der heilig betheuertem Aussage des treuen Waffen-Gefährten ihres Bruno bekannt zu machen.

Alexis, der willkommene Gast, war wie ein Fürst gespeist, in ein Prachtzimmer gewiesen, auf Dunen gebettet worden und Emilie führte ihn am folgenden Morgen, stolz auf diesen Empfohlenen, dem drängenden Verlangen der Kranken gemäß, bei ihr ein. Die Braut des Todten, ein wunderzartes, zu Folge dieser ätherischen Form scheinbar bereits zwischen beiden Welten schwebendes Wesen, ward bei dem Anblicke der bekannten Uniform und der gefälligen, dem Grafen ähnlichen Gestalt, um ein's so bleich, bedeckte die erloschenen, thränenlosen Augen mit dem Tuche, ermannte sich jedoch, schlich auf ihn zu und sprach mit leisen, bebenden Tönen:

Sie erscheinen mir wie jener schwedische Hauptmann in meinem liebsten Trauerspiele, mir aber mangelt Thekla's Kraft zu hören, zu handeln und zu sterben. Nur seh'n will ich den Mann, der meinem Bruno bis zum Tode ergeben, mit ihm gefallen ist und diese Hand küssen, in der die getreue meines Verlobten erstarrte. — Hastig ergriff jetzt Clara seine Hand, drückte sie an's Herz, an die Lippen und sank

dann jammernd in Emiliens Arme, welche die Erschöpften in's nahe Sopha gleiten ließ. Es fielen Thränen aus Fermann's Augen, die sichtliche Bewegung des Gerührten schien ihr wohlzuthun. — Sie waren Bruno's Freund, fuhr sie nun, Odem schöpfend, fort: Hat er nicht in Stunden traulicher Eröffnung seiner Braut gedacht?

E. Seiner Liebe nur und nur in seltenen Momenten. Die wahre Liebe ist still, sie feiert schweigend ihr Idol.

E. Das meine ist dahin! Mein Loos und Weh kann nur ein zweites Ich empfinden — würdigen!

E. War aber die Braut seiner werth, so muß der edle Tod des Tapfern sie erheben, nicht verstören. Trostloses Leid würde nur dann gerecht und löblich seyn, wenn er gesund, aber feldflüchtig in ihre Arme zurück geeilt wäre.

E. Er ist dahin und ich bin keine Römerin — bin nur ein Weib und was mir ziemt — ein fühlendes —

E. Der höheren Ordnung, theuere Gräfin, und als ein solches berufen, dem vorleuchtenden Beispiele des Ebenbürtigen zu folgen. Die Pflicht gebot und er entriß sich diesen Armen und er verließ — den namenlosen Schmerz besiegend — die glänzenden Güter, die Gaben des Glück's, des Lebens schönstes Licht, die engelholde Braut, um dieser Pflicht genug zu thun. — Er hat ihr genügt! Er hat sie erschöpft, den Kelch geleert, das Opfer gebracht, sich selbst überwunden und leider! nur eine Unwürdige gefeiert, wenn Sie hinter diesem Muster zurück bleiben. Die Braut, zu der ein Solcher sich bekennen soll, muß stark und fromm und stolz genug seyn, dem Feinde des Friedens und des Lebens zu trotzen, den krankhaften Trübsinn zu gewältigen, den sündlichen Genuß der Selbstpeinigung zu verschmäh'n.

Clara's schneebleiche Wangen erglüh'ten — Bittert sagte sie: Was weiß ein rohes Männerherz vom Wehe des brechenden. Sie liebten nie!

E. Ich liebte und im Geiste Ihres Bruno. Rein, innig, über alles, im hellen, goldenen Blütenalter und wie ein Schwärmer seine Heilige. Ein leiser Laut, ein halber Blick der Theuer'n reichte hin, mich ängstend zu entzücken. Schauer des Sagens und der Wonne ergriffen bei jeder Näherung dieß roh gescholtene Herz und der Gedanke an meine Elise ward zum Engel, der Sinn und Seele rein erhielt.

Und Elise? — fragte Clara schnell versöhnt, mit aufflammender Theilnahme.

E. War eine mannbare, den unbärtigen Jüngling kaum beachtende Jungfrau und ward zur Braut und ward zur Gattin eines Anderen. Ich schweige von den Marterflammen, in deren Blut der Hoffnungslose während dieses Uebergang's versank, von der heißen Sucht nach Vernichtung, vom Hintritte zu der Todespforte. — Oft genug scheint es hienieden darauf abgesehen, unsern Glauben an die himmlische Liebe, an das Vaterherz in Gott zu vertilgen, doch selig wer ihn festhält und nicht zagt! Ich ward, vom Todesufer weg, in's Feld gerufen, um einen gestorbenen Kameraden zu ersetzen, suchte es dort wieder, auf dem Pfade des Berufes, fand Licht und Trost und Leben statt der erstehnten Vernichtung und kehrte, am Schlusse dieses ersten, heilsamen Feldzuges, in Dienstgeschäften nach der Heimat zurück. — Es war schon Abend, als ich einritt, der Weg führte an der Wohnung meiner Heiligen vorüber, mein Herz schlug hörbar, von einem ängstenden Rückfalle ergriffen und vor dem Hause sang eben ein Schülerchor, bei Fackelscheine, mild und gemessen:

„Ich hab', in guten Stunden,
Des Lebens Glück empfunden
Und Freuden ohne Zahl —“

Ein Sterbelied, das Ihnen unfehlbar bekannt ist. Und weiter sangen sie:

„Drum will ich auch, gelassen,
Mich jetzt im Leiden fassen —
Welch Leben hat nicht seine Qual?“
(Die Fortsetzung folgt.)

L e s e f r ü c h t e.

Der Präsident Harley fragte einst einen Advokaten, was er aus seinem Sohne machen wolle?

„Wenn der Knabe sich gut anläßt, — versetzte dieser — will ich einen Advokaten aus ihm machen, wenn er aber Nichts lernen will, so soll er Parlamentsrath werden.“

Jemand, der durch Volkwich reiste, fragte einen Bürger, ob es dort noch so viele Narren gäbe, als sonst? und dieser versetzte:

„Wir haben hler Narren wie in anderen Orten, aber die meisten reisen bloß durch.“

△.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Ausgeböten wurden für Liebhaber: Schwarzwälder Uhren und ächter Tokajerwein. Die letztgedachte Wohlthat brachte uns ein Herr Franz Lauter aus Eperies in Ungarn; es war also lauterer Wein. Ich nahm jedoch aus besonderen Gründen keine Notiz davon. Das Höchste, wozu sich ein Correspondent versteht, ist Magdeburger Champagner, wie wir ihn hier zu 2 Thaler die Flasche zu trinken bekommen. Der Grünberger und Raumburger, von welchen einige Weinhandlungen und Gasthöfe hier stets ein reiches Lager haben, ist um 8 Gr. billiger zu haben, wird aber im Nothfalle auch für 2 Thlr. ausgedient. Ich habe so ziemlich in der Reihe herum Probe getrunken und könnte darüber merkwürdige Aufschlüsse, auch Nachweisungen von ächtem Sillery geben, wollte ich dem Kometen, so der „Zeitung für Reisende“, welche dieß Thema abhandeln wird, darin vorgreifen.

In der letzten Zeit hatten wir 8 Tage lang herrliches Wetter und da flogen die lebenslustigen Leipziger schaarenweise nach den umliegenden Lustorten aus; — jetzt ist es aber wieder trübe und regnerisch geworden und das letzte Laub fällt von den Bäumen. So bereiten wir uns denn zu dem Winter vor und spinnen uns ein in das häusliche Leben, wie der Seidenwurm, bis der Frühling kommt, wo wir die Hülle durchbrechen und in sofern wir zarte Damen oder holde Stutzer sind, hinausflattern als bunte, leichte Schmetterlinge, um Gottes Natur — wenn auch nicht anders als durch den Puz zu verherrlichen.

Den Gletsch'schen „Eremit“, der einen Artikel meines letzten Berichtes berichtet hat, muß ich auch in Einem berichtigen. Es wird nämlich über den Thomaskirchhof, zwischen der Kirche und dem Superintendenturgebäude, kein neuer Weg auf die Promenade hinausgebrochen, wie solches vielleicht für die Abfahrt der Postwagen zweckmäßig gewesen wäre; sondern die Mauer bleibt stehen, zwei andere sind angebaut worden und der Raum ist zu einem Hofe für das Superintendenturgebäude verwendet worden.

Eines der ältesten Gebäude Leipzigs, die goldene Schlange, dem Hofrath Keil gehörig, hat man renovirt. Es wurden dabei interessante Nachrichten aus dem 16ten und 17ten Jahrhunderte aufgefrischt.

Mit dem neuen Jahre soll im Verlage von E. H. F. Hartmann auch eine Sachsenzeitung erscheinen, über die ich Ihnen später etwas Näheres schreiben werde.

Die Taschenbücher sind fast alle herangeflattert gekommen, nur Einige verweilen noch; die vornehmen Gasse thun das gewöhnlich. Von den hier Erscheinenden haben Venelope, Orphea u. Rosen die eleganteste Ausstattung erhalten.

Der Text von Marschner's neuer Oper, die wir im nächsten Monat auf der Bühne erblicken wer-

den, ist erschienen. — So werden für das Dresdner repertoire der Wintermonate auch Maurer's Aloyse, Wolfram's Prinz Lieschen und eine Oper unser's Musikdirectors Dorn vorbereitet. Oberon, den wir seit mehr als einem Jahre nicht sahen, soll auch daran kommen.

Ende Novembers meldet Ihnen über Theater, Kunst, Literatur und Leben wieder

Ihr zc.

E. H.

Aus der Lausitz.

Im October 1829.

Während der letzten Tage meines Aufenthaltes in Zittau hatte ich Gelegenheit, Augenzeuge einer Festlichkeit zu seyn, bei welcher die Bewohner Zittau's die ungeheucheltste Liebe gegen ihr hohes Könighaus aussprachen. Diese Festlichkeit galt der Ankunft Seiner Majestät des Königs. Ihn, den vielgeliebten, hochverehrten Fürsten bald in ihrer Mitte zu wissen, war für alle Bürger ein Glück, das sie tief fühlten und dessen Werth in ihren Augen steigen mußte, da sie seit hundert Jahren dasselbe hatten entbehren müssen. War es also wohl ein Wunder, wenn die Veranlassung zu einem seltenen Feste der Freude, ja zu einem wahren Volksfeste wurde, wo der Unterthan nicht in leerem Ceremoniell sich selbst ermüdet, sondern wo sich das brave Sachsenherz offen ausspricht? Bei einer solchen Stimmung der Gemüther war es natürlich, daß man alle Kräfte aufbot, um den König nicht allein auf eine würdige, sondern zugleich auch auf eine herzliche Weise zu begrüßen, und dieß um so mehr, da man es für den sprechendsten Beweis der huldvollsten Regentengüte ansah, daß Se. K. Majestät weder in der Beschwerlichkeit der Reise, noch in der unfreundlichen Jahreszeit einen Grund fanden, den versprochenen Besuch aufzugeben. War es also die frohe Erwartung, welche jetzt alle Herzen freudig erhob, so wurde diese allgemeine Fröhlichkeit doch einigermaßen durch die Besorgniß herabgestimmt, daß vielleicht das anhaltend ungünstige Wetter die ganze Freude stören könnte. Als ob aber über Zittau ein schützender Genius walte, der jederzeit feindliche Stürme spurlos vorüber führt, so ward auch jetzt jede trübe Wolke des Zweifels verschreckt, da mit dem Anbruch des 18. Octobers, als des Tages der festgesetzten Ankunft Sr. K. Majestät, der heiterste Morgen die Stadt begrüßte. Ein Herbsttag, so rein und heiter, wie man ihn seit vielen Wochen nicht gesehn, schien der Vorbote eines Fürsten zu sein, der, eben so erquickend und wohlthuend wie die milde Herbstsonne, an dem Himmel seines Volkes heraufzog und in alle Herzen Glück und Freude niederzustrahlen. In dem lautesten Jubel sprach sich die Liebe der Bürger aus, als am gedachten Tage, nachmittags um 4 Uhr, unter feierlichem Glockengeläute Se. K. Majestät eintrafen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Druckfehler.

Die Ueberschrift des Gedichts in der 261sten Nummer dieser Blätter ist: Unsterblichkeit der Liebe zu lesen.

(Nebst einer Beilage von E. H. F. Hartmann in Leipzig.)